

# Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.  
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:  
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die  
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide  
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:  
Die einpaltige Beizeile für lokale Anzeigen  
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —  
Wekamen die Beizeile für Wiesbaden 50 Pfg.,  
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur  
nächsterscheinenden Ausgabe wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 41.

Verlags-Telephon No. 2953.

Sonntag, den 25. Januar.

Redaktions-Telephon No. 52.

1903.

## Morgen-Ausgabe.

### Gleiches Recht für alle — auch für die Frau?

Dieser schöne Zustand „der Gleichheit vor dem Gesetze“ besteht leider nur in der Phrase, allein diese beweist schon, daß das Gegenteil unmoralisch, unfittlich und rechtswidrig ist; andererseits streben alle Zurückgedrängten nach Gleichberechtigung mit den Bevorzugten und man sollte glauben, es wäre nichts einfacher, als sämtliche Überprivilegien zu vereinigen um dem Zustande der Ungerechtigkeit ein Ende zu machen. Statt sich nun dieses höchst einfachen Mittels zur Abhilfe zu bedienen, sehen wir, wie die Menschheit sich in Klassen gruppiert, von denen jede zwar die gleiche Stufe mit der höherstehenden als ihren berechtigten Platz erstrebt, gleichzeitig aber der von unten nachdrängenden nächsten Gruppe diesen Aufschwung, als Annäherung, mit allen Mitteln zur Vereitelung sucht. Wer diesem Treiben von höherer Warte aus mit offenen Augen zusieht, der kann sich eines mitleidigen Lächelns nicht erwehren, wenn er immer wieder das Stichwort von der „Civilisation“ ertönen hört, von einer Gesellschaft, die es nicht einmal bis zur „Politik“ gebracht hat, sondern kaum bis zur Wassertrabe.

Wenn nun wir Männer unter uns den erbittertsten Kampf um unsere höchsten Güter „Recht und Freiheit“ führen, wenn wir die Schwachen immer wieder in ihre Ohnmacht zurückzuwerfen versuchen, dann ist es eigentlich kein Wunder, daß wir ein gleiches System gegen die ganze andere Hälfte des Menschengeschlechtes anwenden, denn die Schwachen könnten den Starke gefährlich werden! Kann man sich denn überhaupt ein traurigeres Schauspiel denken als uns, die Söhne, die Gatten, die Väter und Brüder im Kampfe gegen unsere Mütter, unsere Gattinnen, Töchter und Schwestern, denen wir die gesetzliche Gleichberechtigung verweigern.

Es gibt heute bereits eine beträchtliche Anzahl von Männern, welche die Frauen im Kampfe um ihre Rechte unterstützen, allein der weitaus größte Teil von diesen Mitkämpfern macht vor dem politischen Stimmrecht „Halt“. Man will den Frauen wohl eine bessere, zeitgemäßere Bildung geben, ihnen Gefallen für ihren Unterhalt zu sorgen und dergl. Kleinigkeiten mehr, allein das sollen eben nur Gradengaben sein, die wir ihnen zu jeder Zeit wieder entziehen können, wenn uns dies wünschenswert erscheint. Das Recht, sich selbst zu vertreten, glaubt man ihnen verweigern zu müssen aus den aller verschiedensten, fündlich kindischen Gründen.

Wir Männer, so sagt man, haben die Pflicht, das Vaterland mit den Waffen in der Hand zu verteidigen und daraus erfließt uns das Recht, auch ganz allein in öffentlichen Angelegenheiten zu entscheiden — die innere

Alleinherrschaft (in der Familie) ist uns ja schon von Kirche und Staat garantiert.

Man kann ohne Bedenken zugeben, daß der Krieg für einen friedlichen Bürger eine sehr, sehr unangenehme Abwechslung ist, denn oft wird er gezwungen, die Waffen zu ergreifen, ohne zu ahnen, um was es sich handelt und oft mit der Überzeugung im Herzen, daß unsere Sache keine gerechte sei und daß es ein Verbrechen, Gesundheit und Leben so vieler Menschen für eine Verleumdung oder für einige Millionen Mark zu opfern. Sodann kommt die Unannehmlichkeit, den häuslichen Herd verlassen zu müssen, Anstrengungen und Entbehrungen auf langen Märchen zu ertragen, und endlich die sehr nahe liegende Möglichkeit, entweder als Krüppel oder gar nicht mehr heimzukehren. Schon der Umstand, daß wir — als einzelne — nur gezwungen zu den Waffen greifen und in vielen Fällen Mut und Leben für recht unheilige Zwecke wagen, genügt, um dieser Leistung jeden Anspruch auf Vorrecht und Verdienst zu verweigern. Bedenkt man aber dabei, daß es England möglich war, Hunderttausende von Freiwilligen aller Nationen (auch leider Deutsche) für einen Tagelohn von einigen Schillingen nach Südafrika zu werfen, so müssen wir als ehrliebe Männer eingestehen, daß wir unsere Opfer recht niedrig taxieren.

Um gerecht zu sein, müssen wir uns auch den Anteil näher betrachten, den das Weib am Kriege hat. Wenn der Mann sein Weib, seine Mutter, seine Braut, Schwester und Tochter verläßt, müssen diese dafür nicht auch den Gatten, Sohn, Bräutigam, Bruder und Vater hergeben, schweben diese nicht vom Tage der Trennung an in ununterbrochener Angst und Sorge um uns, während wir sie in der Heimat für geborgen halten? Haben nicht unzählige Familien mit den bittersten Nahrungsvorsorgen zu kämpfen — trotz staatlicher Zuschüsse — nachdem der Ernährer ins Feld gezogen ist und verläßt sich das Weib nicht noch einen Teil des weniigen, um es dem Krieger zu senden? Und wenn der Mann auf dem „Felde der Ehre“ sein Leben allzufrüh lassen muß, dann ist er aller Mühe und Not überhoben, während die Seinigen vielleicht ihr ganzes Leben an seinem Verluste zu tragen haben. Oder bilden wir uns denn wirklich ein, daß die Witwenrente, Siegeszug, Kriegerdenkmäler und dergl. den Frauen Ersatz für ihren Verlust bieten? Aber ich will nicht ungerecht sein, sondern gern konstatieren, daß es auch dankbare Frauen und Mädchen gibt, die gerne auf dem Altare des Vaterlandes opfern! — Und wenn endlich der Mann als Krüppel heimkehrt, werden da die Seinigen nicht ebenso schwer von seinem Unglücke betroffen, als er selbst? Nun kommen endlich Verfolgungen und Vergewaltigungen, denen das Weib von dem Tage ausgelegt ist, an dem der Feind ins Land rückt! Wahrschuldig, es gehört eine große Dosis von Blindheit und niedrigem Egoismus

dazu, um die Opfer des Weibes in Kriegs-fällen geringer zu schätzen als die der Männer. Andere machen, und kürzlich erst geschah das in diesem Blatte aus bekannter Feder, den Einwand geltend, als wären die Frauen den Aufregungen des politischen Lebens infolge ihrer leichteren Erregbarkeit nicht gewachsen, büßten ihre Weiblichkeit ein und müßten notgedrungen für ihre häuslichen und Mutterpflichten verloren sein. Wären diese Einwände ernst gemeint, so zeugten sie von einer fast rührenden Fürsorge für das weibliche Geschlecht; allein wenn man bedenkt, wie wenig wir sonst bemüht sind, ernstere und fast tägliche Aufregungen von den Frauen fern zu halten, die vielmehr geeignet sind, ihr inneres Gleichgewicht zu stören, als die Sorge um ihr eigenes und das allgemeine Wohl, so muß man die Aufrichtigkeit dieser Argumente zum mindesten sehr stark bezweifeln.

Zunächst begeht man einen schweren bewußten oder unbewußten Fehler dadurch, daß man die Sache so darzustellen sucht, als ob nach Erlangung des politischen Stimmrechtes die gesamte Frauenvwelt oder wenigstens die Mehrzahl nichts Eiligeres zu tun hätte, als ihre Hauslichkeit an den Nagel zu hängen, um sich fortan ausschließlich der Politik zu widmen. Diese Generalisierung scheint darauf berechnet, uns das unabhängige Weib in möglichst schrecklicher Gestalt zu zeigen. Aber was berechtigt uns denn zu dieser fündigen Schwarzmalerei? Das Beispiel der stimmberechtigten Männer genügt nicht, denn die Wahlstatistik zeigt uns leider nur allzu deutlich, wie schwer es hält, an den seltenen Wahlen auch nur 60—70% der Stimmberechtigten an den Urnen zu vereinigen. Und die Kammern zeigen uns andererseits, wie wenig ernsthafte, wahre Volksvertreter aus den Millionen dazu Berechtigter hervorgehen. Man hat auch noch niemals die Frage vernommen, daß selbst der Berufspolitiker als Familienvater, ja nicht einmal als Arzt, Landwirt, Fabrikant u. untauglich werde, warum sollte das bei der Frau denn anders sein?

Wenn man berücksichtigt, daß wir gegenwärtig in Deutschland etwa 900 000 Frauen mehr haben als Männer, daß ferner von den 29 Millionen Frauen mindestens 2 Millionen unverheiratet bleiben, weil ebenso viele Männer keinen eigenen Herd gründen wollen oder können, so ergibt sich eine Gesamtzahl von 3 Mill. Frauen, welche — vielleicht trotz sehntlichstem Wunsch — keine häuslichen Pflichten haben. Diese Reserve-Armee würde allein schon genügen, um die paar hundert Berufspolitiker für Kammern und Agitation zu stellen, ohne daß uns Männern vom häuslichen Glücke dadurch etwas verloren zu gehen brauchte. Allein, auch abgesehen von diesem Umstande, wüßte ich wirklich nicht, was dagegen einzumenden wäre, — auch von unserm männlichen Standpunkt aus — wenn eine erfahrene Hausfrau,

## Feuilleton.

### Berliner Stimmungsbilder.

Von Paul Lindenberg.

„Das moralische Gewissen der Welt.“ — Fremdes Lob klingt. — Moralische Empfindungen. — Ein Abend beim Reichskanzler. — Die parlamentarischen Abende früher und jetzt. — Behagliche Stimmung. — Kunst und Theater.

Ah, so'n hübsches, volles Lob klingt doch gar zu nett! Es ist ja nichts leichter, wie im großen Maßstabe zu loben, und nichts schwerer als ein sorgsam begründeter Tadel, aber selbst in diesem Falle hält's jeder und jede mit der leichtesten Seite. Etwas Eigentümliches ist's um die Suggestion, nicht um jene, die nach Handauslegen, Streichen, Augenblinzeln, Uhrentiden und Angucken glänzender Gegenstände erzielt wird, indem man danach dem willenlosen Menschenfinde dies und jenes einredet, sondern um die durch gesprochene und gedruckte Worte erfolgte Suggestion. Hand aus Herz, wem von uns ist es nicht schon ergangen, daß er mit dem einen oder anderen verkehrte und den Betreffenden als charmanter Menschen betrachtete, bis irgend ein Reibhummel durch eine erfundene Bemerkung das freundliche Bild schnell zerstörte und aus Rosa im Umsehen Schwarz machte; bei Angehörigen des schöneren Geschlechtes braucht es oft garnicht erst der Rede, da genügt schon ein Blickern oder ein Hüfteln, ein „Om, hm“ oder Achselzucken, und aus der Tugendprinzessin ist binnen wenigen Sekunden das Gegenteil geworden. Ja, ja, durch die Brille der Nächstenliebe sieht man plötzlich sehr scharf! Und denselben überraschenden Erfolg erzielt das gedruckte Wort. Fand hier neulich ein Festmahl zu Ehren Maurice Maeterlinds statt, an welchem, wie üblich bei derartigen literarischen Veranstaltungen, eine Menge Bankiers und Börseleute, eine Anzahl Konfektionäre, ein Duzend Theaterdirektoren und Schauspieler, sowie ein paar Schriftsteller teilnahmen; auf den gewohnten Beifrauß, der diesmal Deutsch verzapft und deshalb von Maeterlind nicht verstanden ward, antwortete der Dichter mit einem französischen Hymnus, in welchem er Deutschland im allgemeinen und Berlin

im speziellen als das „moralische Gewissen der Welt“ bezeichnete.

Herrsch, wie kamen sich am nächsten Morgen, an welchem die Blätter den Trinkspruch veröffentlicht hatten, Berlin und die Berliner vor! Man denke, das moralische Gewissen der Welt, und jeder von den zwei Millionen hier und in der Umgebung säßte sich angenehm gekipelt und empfand ein wonniges Hochgefühl. Der Kommerziant und Bankdirektor, von dessen Familienidyll eine dieser Tage in der Schweiz erschienene Broschüre die lieblichsten Sachen erzählt, schritt dreifach geschwollen durch den Tiergarten, a conto des moralischen Gewissens, die schlankes Schauspielers mit dem niedlichen Grübchen im Rinn, deren Diamanten an die Geschichten von tausend und einer Nacht erinnern, schlenderte hocherhobenen Hauptes die Linden hinunter — vuh, wie war ihr moralisches Gewissen gehärtet —, und der Kassierer in der Behrenstraße griff an diesem Vormittag zweimal in die kleine Portoflasche, denn der vielcitirte Bis des Gewissens war sofort unterdrückt worden durch das Lesen jener Rede: „was“, sagte der Gentleman, „wenn ich auch ein Stück vom moralischen Gewissen der Welt bin, so wird wohl das bischen Mausem garnicht in Betracht kommen“, und er senkte die Hand ein drittes Mal ins Volle.

Aa, diese Liste von Beispielen könnten wir noch gehörig erweitern, denn gerad' die letzten Tage sorgten dafür, daß man infolge von Duellen, Verbrechen, Sittlichkeitsvergehen, Unterschlagungen und sonstigen anmutigen Attributen der Weltstadt einen allerliebsten Einblid bekam in dies am reizvollen Spreegeheade frisch etablierte moralische Gewissen der Welt! — Und wie sehr's in diesem Punkte mit dem Reichstage — — ja doch, ich merke schon den strafenden Blick des Chefredakteurs, der mich aber völlig kalt läßt, denn ich wollte ja nur betonen, daß eine große Zahl von Reichstagsabgeordneten, auch der linken Parteien, außerordentlich gewissenhaft der Einladung des Reichskanzlers, den Mittwochabend bei ihm zu verbringen, entsprachen, und sich die Herren garnicht beeilten, diese Sitzung zu Ende zu bringen, wensichon sie bestrebt waren, den Etat schnell zu erledigen durch häufige Streichungen an den Budgetschäpfer

Sollte einmal eine zusammenhängende Geschichte des Reichskanzlerpalais und der denkwürdigen Ereignisse in demselben geschrieben werden, so müßte eine Schilderung der parlamentarischen Abende einen breiten Platz einnehmen. Unter Bismarck geschichtliche Ereignisse, wo weltbewegende Fragen erörtert und die bedeutsamsten politischen Begebenheiten beschlossen und eingeleitet wurden, unter dem Interregnum Caprivi nichts, unter Hohenlohe ceremonielle Versammlungen vieler schwarzgekleideter Menschen, die sich und andere nach der ersten halben Stunde fragten: „Wo gehen wir denn nun hin?“ und unter Bülow frohsinnige und interessante Feste, die eine derart behagliche Stimmung erzeugen, daß man sich angelegentlich erkundigt, ob bald eine Wiederholung stattfinden. Aus den parlamentarischen Abenden sind Gesellschaftsabende geworden, welche sowohl im Sinne des gehobenen Almonachs wie in geistiger Beziehung die vornehmsten Kreise Berlins versammeln. Es sind ja auch genügend Reichstags- und Landtagsabgeordnete da, aber sie bilden kaum, wie es früher der Fall gewesen, die Mehrheit und verschwinden in der Fülle der anderen Gäste, die alles verkörpern, was Berlin an Intelligenz besitzt. Weit, im besten Sinne des Wortes, ist der Rahmen der Einladungen gezogen. Neben den Ministern, neben den hohen Beamten und Offizieren trifft man die hervorragendsten Gelehrten und Forscher, die Direktoren unserer Museen, die ersten Industriellen und Kaufleute, die klangvollen Helden der Kunst und Literatur, Journalisten, auch Nichtberliner, zumal solche, deren Unterstufung im kommenden Wahlkampfe man erhofft, Ärzte von Weltruf und Reisende, welche die fernsten Länder durchquert, ausländische und deutsche Journalisten, diese viel zahlreicher, wie auf irgend einem Presse-Kongress. Und das alles wirrt und schwirrt durcheinander, nichts Steifes und Gemeines ist zu bemerken, man fühlt sich so recht con amore vergnüglich und gibt sich von seiner besten Seite, alte Bekanntschaften werden aufgefrißt, neue geknüpft, manch anregendes Wort wird gewechselt, und daß es nicht in den zwei Stockwerken an zahllosen, traulichen Winkeln fehlt und die Verpflegung ersten Ranges ist, erhöht die allgemeine Zufriedenheit und Wohligkeit.

gleichviel ob Mutter oder nicht, auf Grund ihrer Lebens- erfahrung und praktischen Mutes sich berufen glaubt, in der großen Staatsküche, wo ja auch ihre Suppe ge- kocht wird, etwas nach dem Rechten zu sehen. Eine Frau, welche ihre freie Zeit auf solche Art zum Wohle aller verwendet, sollte uns doch unvergleichlich viel sym- pathischer sein als diejenige, welche sich durch den Genuß mäßigen Lesefutters auf der Promenade, und mit sonntäglichem nuploier, meist sogar schädlicher Kurzweil be- schäftigt. Oder fürchten wir etwa, daß durch eine ernstere Beschäftigung der Frau unsere männliche Herrschaft „von Gottes Gnaden“ gefährdet werden könnte?

Auch die mangelnde ungenügende Bildung und Er- ziehung des Weibes wird als Grund angeführt, warum man ihm das Stimmrecht nicht gewähren könne. Ich muß gestehen, daß derjenige, welcher einen solchen Vor- wurf allen Ernsten erheben kann, wenigstens damit den Beweis liefert, daß ihn kein Weib weder um seine Intelligenz noch um seine Logik zu beneiden braucht. Oder sind wir es vielleicht nicht selbst, welche den Bildungsgrad der Frauen bestimmen und in letzter Instanz für deren Erziehung verantwortlich sind, wir, die wir ja doch das ganze Geschlecht bevormunden! Übrigens scheint man dabei zu vergessen, daß mehr als 50% der Männerwelt heute noch politische UBC-Schlitten sind, trotzdem sie bereits seit einem halben Säkulum stimmberichtig sind. Dieser Prozentsatz dürfte nicht nur auf die ungebildete, sondern auch auf die gebildete Männerwelt anwendbar sein. Es ist sehr wahrscheinlich, daß die Gleichstellung der Frau mit dem Manne auch dem letzteren selbst, sowie dem ganzen Familienleben von großem Nutzen sein wird, denn womit könnte der Gatte seine und der Seinigen Interessen besser beraten, als mit seiner gleich interessierten Gattin, und wäre damit nicht gleichzeitig auch ein gemeinsamer Interesse- und Unterhaltungsstoff geschaffen, der leider heute in den meisten Ehen fehlt? Ferner wird in der heran- wachsenden Jugend frühzeitig das Interesse und Ver- ständnis für öffentliche Angelegenheiten geweckt, denn sie wird, ohne es zu wissen, durch die Diskussionen der Eltern über die Wichtigkeit aufgeklärt, welche das Staats- wesen für ihre eigene Person besitzt.

Die Geschichte weist uns endlich eine ganze Reihe von hervorragenden Frauen auf, die als Königinnen, Kaiserinnen, ja selbst eine, die als Vorsitzende des Kardinals-Kollegium in Rom den Vergleich mit den besten männlichen Kollegen nicht zu scheuen brauchten — ein lebendes Beispiel haben wir in der Kaiserin von China — diese sowohl, als eine weit größere Zahl von Frauen, unter deren Regiment sich so manche gefrönte Häupter fügten, und vielleicht noch fügten, beweisen zur Genüge, daß der Frau das Regierungstalent ebensowenig mangelt, als dem Manne, oder sollten wir, die Starken, gar fürchten, daß sie uns darin über wären?!

Wenn die zahllosen Männer, welche durch Wort und Schrift die Verehrung der Frauen predigen, nicht zu- gleich für deren absolute Unabhängigkeit eintreten, so beweisen sie dadurch, daß sie entweder Heuchler oder Götzendiener sind, denn ein Mensch mit gesundem Ver- stande kann doch unmöglich ein Wesen verehren, das er zu tief unter sich stellt, um der Vormundschaft entbehren zu können. Alle gegen das politische Stimmrecht der Frauen erhobenen Einwände machen auf mich den Ein- druck, als ob wir nicht einmal mehr brutalen Mutes genug besäßen, um frank und frei den wahren Grund unseres Sträubens zu enthüllen: Das ist die Angst um den Verlust des so lange besessenen Herrschaftsmonopols, das sich doch so herrlich bewährte für — uns Männer!

Diejenigen Führerinnen der Frauenbewegung, welche nicht als Kampfespreis und Ziel das politische Stim- mrecht aufstellen, haben meines Erachtens das wahre Wesen der Frauenfrage noch nicht erfasst, denn ohne das Stimmrecht sind all' Forderungen, welche sie stellen, keine

Rechte, sondern einfach gutmütige oder großmütige Ge- schenke, die wir ihnen immer wieder entziehen können, so- bald sie unartig werden. In der heutigen Gesellschafts- Unordnung ist jedes Recht eine Illusion, so lange dem Befehl die Macht fehlt, demselben Nachdruck zu geben, diese Macht aber liegt für die Frauenbewegung einzig und allein im politischen Stimmrechte, und jeder wahre Freund der Frauensache sollte es mit Frauen begrüßen, daß die meisten Führerinnen diese Lausache richtig er- kannt haben.

Jede Bitte birgt eine Demütigung und ein Abhängig- keitsgefühl von demjenigen in sich, an den sie gerichtet ist, während jede Forderung, ohne die entsprechende Exekutions-Gewalt, den Eindruck der Lächerlichkeit macht. Kein stolzer edelgesinnter Mann wird auch nur einen Augenblick daran denken, ein Weib besitzen zu wollen, dessen Neigung ihm nicht, frei von jedem Druck irgend welcher Verhältnisse, gehört, ja selbst wenn die Dank- barkeit ihm die Frau entgegenführte, so könnte der Besitz ihn nicht beglücken, er würde sicherlich seine Sklavinnen erst frei machen, wenn er um deren Hand werben wollte.

Wer also wirklich die Frau ehren — nicht verehren — will, wer sich selbst zu hoch stellt, um sich einem niedrigeren Wesen zu vereinen und sich dessen Einfluß auszuweihen, der kann schon seiner selbst wegen nicht anders, als die volle Freiheit und Unabhängigkeit der Frauen zu verlangen, was ohne die politische Gleich- berechtigung unmöglich ist. Wenn Vater Arndt sagte: „Der Gott, der Eisen wachsen ließ, der wollte keine Knechte“, so schließe ich mit den Worten: „Der Gott, der freie Männer schuf, der wollte keine Mägde.“

### Drei- und Zweibund in der französischen Kammer.

In der französischen Kammer hielt vorgestern der Führer der Sozialisten, Jaurès, eine Rede, welche nicht verfehlt wird, überall in Europa berechtigtes und größ- tentheils angenehmes Aufsehen zu machen. Jaurès sagte u. a.: er wolle nicht untersuchen, welche Absichten Des- daniel im Geheimen mit seiner Rede am Montag verfolgt habe, und er wolle sich auch mit Ribot nicht überwerfen, welcher auf der Rednertribüne die wichtigste Forderung der Sozialisten, das Einhalten mit den Armeerüstungen, anerkannt habe. Wir Sozialisten freuen uns, wenn ein kleines Teilchen von unseren Vorhaben in Ihre ge- mäßigte Weisheit übergegangen ist. Auch auf interna- tionalem Gebiete beginnen unsere sogenannten Trüm- mereien greifbare Gestalt zu gewinnen. Die Völker gewöhnen sich an den Gedanken, daß es wahn- sinnig ist, die besten Kräfte der Nation zu immobilisieren für den Fall eines etwaigen äußeren Überfalles. Wäh- rend zu Anfang des 19. Jahrhunderts die heilige Allianz überall in Mitteleuropa bewaffnet intervenierte, kam es seit 1871 zu keinem Kriege mehr zwischen den europäischen Mächten, ausgenommen die Türkei. Der Redner geht dann unter großer Aufmerksamkeit des Hauses

#### auf das Verhältnis des Dreibundes zu dem Zweibunde

ein. Vielleicht habe man von dem Zweibunde eine Ver- ächtigung kriegerischer Tendenzen erwartet. Aber Europa sei von dem Bedürfnis zum Frieden durchdrungen und heute könne man konstatieren, daß sich beide Allianzen das Gleichgewicht halten und ein wirksames Gegengewicht bilden gegen alle nationalen und dynastischen Ambitionen. Die beiden zuerst gegeneinander gerichteten Allianzen seien der Vorläufer der großen Allianz Europas geworden, deren Seele nur mehr von dem Geist der Arbeit und Freiheit durchdrungen sein werde. Wenn die franzö- sisch-russische Allianz zur Annäherung Frankreichs an Deutschland geführt habe, wie sich bereits zeige, so bereite das dem Redner eine besondere Genugtuung, da er über- zeugt sei, daß Deutschland niemals seit dreißig Jahren wirklich die Absicht hatte, Frankreich anzugreifen. Deutsch-

land habe auch im Jahre 1875, wie er glaube, nicht die ernste Absicht gehabt, Frankreich anzugreifen. Bismarck habe nur mit einer gewissen Arroganz und Brutalität die Errungenschaften Deutschlands gegen Frankreich be- kräftigen und konservieren wollen. Hätte er wirklich die Absicht zum Kriege gehabt, so würde die Verhinderung dieser Absicht eben nur beweisen, daß die Rücksicht, welche Deutschland damals auf die Interessen der übrigen Staaten zu nehmen hatte, mächtiger war als jedes Kriegs- gelüste. Daß der Dreibund heute keine kriegerischen Ziele mehr habe, gehe daraus hervor, daß Italien, obwohl es dem Bunde angehöre, durch seine wirtschaftliche Konkur- renz mit England und Deutschland zur Annäherung an Frankreich gezwungen wurde. Der Redner geht dann auf eine Definition der russisch-französischen Allianz über, welche er ohne Vorbehalt im Prinzip billige, obwohl die französisch-englischen Republikaner in früheren Zeiten Mißtrauen gegen die Allianz hegten. Ein Bund Frankreichs, welches der Hort der Revolution sei, mit Rußland, dem Hort der Reaktion, könne keinen Einfluß auf die innere Politik Frankreichs üben. Frankreich habe sich aus eigener Kraft im Innern gekräftigt und als der Bund mit Ruß- land kam, um uns zu retten, hätten wir uns schon selbst aus eigener Stärke gerettet. (Stürmischer Beifall links und in der Mitte.) Der Zweibund habe nur seine Bedeutung für die Erhaltung des Weltfriedens und in diesem Sinne werde er seinen Zweck erfüllen, so lange die Völker in der Verwirrung ihrer Interessen sich gegenüber stehen. Ebenso lange sinde aber auch Frankreich in ihm eine Garantie seiner Unabhängigkeit. Jaurès schließt unter weiterer Be- tonung des defensiven Charakters des Zweibundes. Diese Allianz mit Rußland habe die demokratische Entwicklung in Frankreich nicht gehemmt und jede Unterordnung in- nerer Entwicklung unter die äußeren Interessen wäre tatsächlich unerträglich gewesen. Wir dürfen heute im Schutze des Weltfriedens endlich hoffen, daß sich dieses Friedensregime, welches die Voraussetzung der Demo- kratisierung der Völker bildet, fortentwickelt. Friede war die erste Idee der Revolution, welche den Krieg verabs- chente als gehäßigte Folge des Despotismus, und wenn diese Idee von der niedergehenden Revolution auch ab- gegeben wurde, so ist diese Periode der Verirrung jetzt doch ihrem Ende nahe. Der heutige Friede ist bereits Wahrzeichen und Wirkung der Ideen der Revolution. Wie das Proletariat aller Länder sich einigt, so einigen sich die Regierungen zu internationaler Regelung ihrer ökonomischen Interessen. Einem neuen Rechtszustand gehen die Völker entgegen. Frankreich wurde vor dreißig Jahren in seinem Rechte verletzt, ein Teil der Bevölke- rung wurde dem geliebten Vaterland entrissen unter Ver- lezung des heiligsten Rechtes, desjenigen der Persönlich- keit. In unserer modernen Welt steht dieses Recht an erster Stelle und deshalb verschwindet Elßaß-Lothringen nicht vor unseren Augen, aber die Frage kann nicht durch Krieg gelöst werden. Sie wird gelöst, wenn alle Staaten in gemeinsamem Vertrauen einen Vertrag schließen, um abzurufen. Diese Lösung mag idealistisch sein, sie ist aber die einzig sichere. Frankreich bedarf keines Kriege mehr für seinen Waffens Ruhm. Es wurde be- siegt, aber nicht gedemütigt, und wer weiß, ob seine Geg- ner nicht mehr vor der Verantwortung eines Krieges zurückschrecken müssen als es selbst. Die Lösung, welche ich erwarte, ist vielleicht fern, sie rückt aber umso schneller näher, wenn die ganze Politik der Republik auf diese eine Idee des Friedens gerichtet bleibt. Wie alle Führer der Republik werden jetzt die Sozialisten des Verrats be- schuldigt. Mögen die Republikaner nicht vergessen, daß es immer zwei sich deckende Schlagworte gab: Gegen- revolution und Verleumdung.

Die Rede Jaurès wurde bei jedem Satz von Beifalls- salven begleitet, besonders am Schlusse, wo er sich gegen die Nationalisten wandte, welche schon Ferry als Preußen, Clemenceau als verkauften Verräter und selbst Ribot als Engländer denunziert hätten. Als Jaurès geendet, er-

So war's auch am Mittwochabend wieder. Graf Bülow, im Frack mit dem Stern des Schwarzen Adler- ordens, empfing am Eingang in den Salons in der lebenswürdigsten Weise die Eingeladenen, jedem die Hand drückend und ein freundliches Wort sagend, und seine Gemahlin begrüßte die näheren Bekannten des Hauses im Kongresssaal. Aber kurz nach 9 Uhr bereits ergoß sich derart stark der Strom der Gäste, daß die Gräfin der Übermacht wich und ihren Posten verließ; in allen Sälen und Gemächern jedoch merkte man die sorgende Hand der umsichtigen Hausfrau, die bestrebt gewesen, den nach Hunderten zählenden Erscheinenden den Aufenthalt möglichst traulich zu machen. Der Reichskanzler war in besonders guter Laune, die man ja auch schon an ihm während der vorangegangenen Reichstags-Sitzung bemerkt, und verweilte später bald hier und dort, fröhlich plau- dernd und auch verschiedene Herren von der Presse in längere Gespräche ziehend. Um Mitternacht leerten sich die Räume, in den Garderoben draußen konnte man oft genug ein: „Schade, schade, daß es schon zu Ende“ und so ähnliches wie von „riefiger Gemütlichkeit“ vernehmen.

Außerordentlichen Genuß bereitet der Besuch der Franz-Stud-Ausstellung im Schulteschen Ge- mälde-Salon. Eine stattliche Reihe von Gemälden und Bildwerken des hervorragenden Künstlers ist hier ver- eint worden und gewährt einen fesselnden Einblick in sein vielfachgestaltiges Schaffen. Einst etwas unsicher zwischen Bildnis und Verhag einherpendelnd, hat sich Stud durch verständnisreiches Vertiefen in die Antike zu einem eigen- artigen, kraftvollen Meister entwickelt, dessen Können der gesamten deutschen Kunst zur Ehre gereicht. Sonntige Gelehrtheit durchleuchtet viele seiner letzten Faunbilder, deren Farbenzauber dem des großen Florentiners nahe kommt, voll grazioser Anmut und frischer Schönheit sind seine Frauenportraits, verfehlt dagegen sein und seiner Gattin umfangreiches Doppelbildnis, das von tiefer Dargewelle ist. Was den Maler auszeichnet, kommt auch dem Bildhauer zu statten; von klassischer Formvollendung und kühnem Schwung sind die Bronzefiguren des Athle- ten, der Amazonen und der Tänzerin, mit ergreifendem Ernst wirkt die Beetboden-Maske, sowie die Statuette des verwundeten Centauren.

Im Bühnenleben der letzten Woche nahm Hebbel einen breiten Platz ein. Diesmal schienen die Rollen der Kritik und des Publikums vertauscht. Oft, wenn letz- teres sich bei irgend einer Formlosigkeit gut unterhalten und höchst zufrieden das Theater verlassen hatte, goß am folgenden Morgen die Kritik Wasser in den Wein der Freude, bei Hebbel aber zeigte das Publikum wenig Ver- ständnis für die reifen Gaben des Dichters, während die Kritik einstimmig darüber war, daß „Gogges und sein Ring“, welches Stück das Schauspielhaus in sorgfamer Wiedergabe neu belebte, und „Der Diamant“, den das Berliner Theater in einer Sondervorstellung auführte, zu den Perlen der deutschen Dramendichtung gehören. Aber der Sinn für Perle, deren weichen Schmelz und stimmungsvolle Reinheit man erst bei genauerem Be- trachten erkennt, scheint verloren gegangen zu sein. Diamanten — wenn's meist auch Smilil oder gar Rhein- stein sind — glitzern mehr und bestechen das Auge. Armer Hebbel, im Leben ward dir nicht viel Freude zu teil, und man gönnt sie auch nicht deinem Grabe.

Als willkommener Gast zog für einige Abende der ältere Coquelin mit seiner Truppe in unser Schau- spielhaus ein und erntete für seine scharfe und lebens- warme Verkörperung Molièrescher Figuren — u. a. Tartuffe und Harpagon — reichen Beifall, jedoch wenig klingenden Lohn, denn an den ersten beiden Abenden zeigte der Zuschauerraum viele Lücken — 10 und 20 Mark für ein Billet ist bei den schlechten Zeiten ein bißchen viel. Coquelins Kunst ist aus dem Vollen geschöpft, da ist nichts Ungewisses und Leichtes, echt und recht ist seine Darstellungsweise, sie niemals an berühmte Muster an- lehnd. Der Kaiser besuchte mit seiner Gemahlin jede Vorstellung und lachte nicht mit seiner lebhaften Zu- stimmung.

### Genies auf Freiersfüßen.

Aber dieses Thema plaudert sehr unterhaltend eine englische Zeitschrift, die den Nachweis führen will, daß gentile Männer oft auch ganz besondere Formen, um Frauen zu werben, zur Anwendung bringen. Als Robert Schumann sich in Clara Wieck, die Tochter seines Lehrers, verliebte, war er mit seinem Liebeswerben

durchaus nicht auf Rosen gebettet; denn der Vater wollte nicht, daß seine einzige Tochter die Frau eines armen Musikers würde, und er verbot deshalb den beiden Liebenden jeden Verkehr miteinander. Da nun Schu- mann an die Geliebte sogar nicht schreiben durfte, gab er seinen Empfindungen in einer Reihe von „Briefen an Clara“ Ausdruck, die in einer von ihm redigierten Zeit- schrift erschienen. Als die Zeit gekommen war, sein Schicksal zu entscheiden, machte er Clara unter den Augen ihres Vaters auf dem Klavier eine Liebeserklärung, ohne daß ein einziges Wort gesprochen wurde, und auf dieselbe Art gab sie ihm freudig ihr Jawort. . . Edisons Art zu werben war nicht weniger eigenartig. Eines Tages ging er in eines seiner Arbeitszimmer und stellte sich hinter den Stuhl einer hübschen Telegraphistin, die in ihre Arbeit vertieft war. Das Mädchen sah sich um, bildete ihn schon an und sagte: „Ich weiß, daß Sie es waren, Mr. Edison.“ „Ich weiß immer, wenn Sie nahe sind.“ Darauf antwortete er zu ihrer Überraschung: „Ich habe in der letzten Zeit sehr viel über Sie nachgedacht, und wenn Sie mich haben wollen, würde ich Sie gern heiraten.“ Einen Monat später war die hübsche Ange- stellte zu seiner Gattin befördert, und beide haben es nie bedauert. Spöhr gewann seine Frau mit gleicher drama- tischer Pflöchlichkeit. Nachdem er bei einem Hofkonzert mit Dorette Scheidler, einer schönen und begabten Harfenspielerin, ein Duett gespielt hatte, sagte er, während noch lauter Beifall ertönte: „Sollten wir so zusammen durchs Leben spielen?“ Die Antwort war, daß sie in Tränen ausbrach und ihm in die Arme sank. Als Dr. Dawson, der bekannte Kanzelredner des vorigen Jahrhunderts, einst Miß Corbett besuchte, die eine Be- wunderin seiner Beredsamkeit war, fand er sie in der Bibel lesend. Er hatte eine nicht ganz platonische Neigung zu ihr gefaßt, schlich sich näher und blickte ihr über die Schultern, um zu sehen, was sie las. Ohne zu zeigen, daß sie seine Gegenwart erkannte, ruhte der Zeigefinger der Dame auf den Worten Nathans zu David: „Du bist der Mann.“ Sogar ein weniger deut- licher Btut würde Dr. Dawson genügt haben, und sehr bald wechselte Miß Corbett ihren Namen. Der berühmte Arzt Dr. Abernethy war in seiner Werbung ebenso rasch wie in der Behandlung seiner Patienten. Als er nach einem einzigen Zusammentreffen zum Entschluß ge-

hebt sich die gesamte Vinte und ein Theil des Centrums und langer unbeschreiblich begeisterter Applaus durchbraust den Saal. Man umringt den Redner und streckt ihm die Hände entgegen; schließlich löst sich der Enthusiasmus in wirres Wortgeschrei zwischen der rechten und linken Seite des Hauses auf, während dessen der Präsident die Sitzung suspendiert.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 25. Januar.

Kurhaus. Der dritte große Kurhaus-Maschensball findet am Samstag, den 31. Januar, statt. Eine Erhöhung der Eintrittspreise tritt nicht ein, dieselben betragen für Abonnenten gegen Abschmelzung ihrer Karten 2 Mk., für Nichtabonnenten 4 Mk. — Der Soldat des nächsten Freitag, den 30. Januar, im Kurhaus stattfindenden IX. Caplus-Konzertes ist der berühmte Meister des Stollenspiels, Herr Professor Eugen Pläyer.

Die Trauung des Fräuleins Elisabeth Wilhelmj von hier und des Großindustriellen Herrn Otto Böhmert aus Glauchau, welche, wie bereits erwähnt, gestern Mittag 1 Uhr in der Marktkirche stattfand, hatte ein so zahlreiches Publikum angelockt, daß die Kirche gedrängt voll war. Die meisten werden wohl des künstlerischen Ereignisses wegen gekommen sein, das diese Feier bot. Sollte dieselbe doch von dem Onkel der Braut, dem Weigerkönig August Wilhelmj, mit dessen Kunst, welche die ganze Welt bewundert hat, verherrlicht werden. Und so geschah es. Wie ein weicher, ergreifender Gesang erfüllte der edle Ton seines kostbaren Instrumentes das Gotteshaus. Der große Künstler spielte zuerst allein „Mir“ von Bach und dann in Gemeinschaft mit seinem hervorragenden Schüler, dem hier im Konzertsaal bereits aufgetretenen Herrn Spamer, der zu diesem Zwecke mit von London herübergekommen war, einen Satz aus dem Bachschen Doppelkonzert. Im übrigen wurde die Trauung, welche Herr Stefan Siegel vollzog, noch durch Orgelvortritte des Herrn Organisten Adolf Wald und einen Chorvortrag des Männergesangsvereins „Concordia“, die Trauungshymne aus „Joseph und seine Brüder“ von Schül, verahnt.

Militärisches. Der Gouverneur von Mainz, General der Infanterie, Herr Baron von Collas, hat sein Abschiedsgesuch eingereicht. Er hat die Absicht, seinen Wohnsitz nach Kassel zu verlegen.

Parade. Aus Anlaß des Geburtstages Seiner Majestät des Kaisers und Königs findet am 27. d. M., vormittags 11 1/2 Uhr, Parade auf dem Kurhausplatz statt. Diejenigen Offiziere u. s. w. des Beurteilungstandes, die der Parade betzuwonen wünschen, müssen bis spätestens 11 1/2 Uhr eingetroffen sein und haben Aufstellung auf dem rechten Flügel der Paradeausstellung zu nehmen. Anzug: Paradeanzug (angezogener Mantel bezw. Paletot, hohe Stiefel).

Die Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung hat im Laufe des verfloffenen Jahres von Anfang Januar bis Ende September wiederum 1126 Volksbibliotheken mit 34 648 Bänden begründet und unterstützt. Davon entfallen auf Hessen-Rhass 96 Bibliotheken mit 2728 Bänden. Seit Anfang 1897 bis Ende September vorigen Jahres hat die Gesellschaft insgesamt an 3894 Bibliotheken 157 141 Bände unentgeltlich abgegeben. Die für diesen Zweck in demselben Zeitraum aufgewandten Barmittel belaufen sich auf über 180 000 Mk. Dazu kommen sehr erhebliche Pächtergebühren, die mit zur Verwendung gelangt sind. Eingehende Informationen über die Begründung von Volksbibliotheken erteilt die Kanzlei der Gesellschaft, Berlin NW., Lübecker Straße 6. An diese Stelle sind auch die Gesuche um Unterstützung zu richten.

Geht dem Sonntag eine Seele. In der Nacht zum 22. September 1902, nach einem in den Freuden der Wirtschaft verlebten Sonntag, wackelten die Tagelöhner Heinrich Haber und Heinrich Specht von hier, der erstere 20 und der zweite 25 Jahre alt, und beide ziemlich häufig

wegen Taten vorbestraft, die auf hitzige Temperamente schließen lassen, durch die Langgasse. Am „Hotel Adler“ begegneten sie drei jungen Leuten und ohne alle Ursache rumpelten die zwei die drei an, schlugen auf sie ein und verlegten dabei einen derselben mit Messerstichen am linken Arm. Dann suchten sie zu verhaften, ließen aber zwei Schutzeuten in die Arme. Wegen dieses höchst rohen und gänzlich unmotivierten Überfalls harmloser Straßepassanten wurden die beiden Sonntagschänder gestern von der Strafkammer zu Gefängnisstrafen von 8 Monaten resp. 1 Jahr verurteilt und beide wurden sofort in Haft genommen.

Wiesbadener Carneval-Verein „Karrhalla“. Im den jedes Jahr sich kundgebenden Wünschen der gesamten Karrhalleren nachzukommen, hält die „Karrhalla“ am Montag, den 2. Februar, abends 8 Uhr 11 Min., in den aufwärts des defizierten Gartenläden des „Friedrichshof“, Friedrichstraße 35, ihre erste und einzige Derrereisung ab. Die ersten Carnevalisten haben ihre Mitwirkung zugesagt. Ein aus 11 Mann bestehendes Trompeten-Korps wird die Musik ausführen und die ortsansässigen Vieder begleiten. Das Comité ist bemüht, diese Derrereisung auf das glanzvollste zu arrangieren und der Zutritt ist pro Person 1 Mk. inkl. Kappe und Vieder jedermann gestattet.

Stener. Die Stenerpflichtigen der Straßen mit den Anfangsbuchstaben L, M, N sind zur Entrichtung der 4. Rate am 26., 27. und 28. Januar aufgefordert.

Die groß muß der Soldat sein? Da die Musterungen nun bald beginnen, wird es interessieren, die Körpergrößen zu erfahren, welche die vor der Erfassungskommission erscheinenden jungen Leute — neben den zur Tauglichkeit zum Militärdienst erforderlichen anderen körperlichen Erfordernissen — haben müssen, um bei den verschiedenen Waffen eingeteilt zu werden. Die deutsche Wehrordnung schreibt folgende Körpergrößen vor (die folgenden Zahlen bedeuten das Mindestmaß; die etwaigen weiteren, eingeklammerten Zahlen das Höchstmaß): 1. Bei sämtlichen Truppen des Gardekorps (ausgenommen leichte Kavallerie, Eisenbahn- und Luftschifftruppe) 1,70 Meter, 2. bei der leichten Gardelavallerie 1,65 Meter, 3. bei den Kürassieren und Ulanen 1,67 (1,75) Meter, 4. bei den Dragonern und Husaren 1,57 (1,72) Meter, 5. bei der reitenden Artillerie 1,62 (1,75) Meter, 6. bei der fahrenden Artillerie 1,62 Meter, 7. bei den Jägern 1,54 (1,75) Meter, 8. bei der Infanterie 1,54 Meter, 9. bei den Pionieren und Eisenbahntuppen 1,62 Meter, ausnahmsweise bei den Pionieren (aber nur Schiffer, Flößer, Bergleute u.) 1,57 Meter, 10. bei der Fußartillerie 1,67 Meter, 11. bei den Telegraphentruppen 1,54 Meter, 12. bei der Luftschiffabteilung 1,57 Meter, 13. beim Train 1,57 (1,75) Meter, bei den Seebataillonen und Matrosendivisionen sind 1,65 Meter, bei den Matrosenartillerieabteilungen 1,67 Meter Höchstmaß.

Das Vereinsleben ist zweifellos auch in Wiesbaden hoch entwickelt. Wie harmlos und geradezu ideal aber erscheinen unsere Gesellschaftsvereine gegenüber der Blüte des Vereinslebens in süddeutschen Städten, vornehmlich in Nürnberg. Ein Blick in das im Selbstverlag des Stadtmagistrats von Nürnberg herausgegebene Adreßbuch zeigt den hohen sittlichen Standpunkt, welchen einzelne von den etwa 500 in Nürnberg bestehenden Vereinen einnehmen. Hier ist der Name keineswegs „Schall und Rauch“, sondern durchaus charakteristisch für seinen Träger. Außer einem Verein der „Rauher“, der „Gemüthlichen Schnupper“ und einem „Käseklub“ finden wir u. a. folgende: „Die gemüthlichen Jecher“, „Die feuchsten Brüder“, „Die Unverbesserlichen“, „Die Freier Nürnbergs“, „Freier Steinbühl“, „Freier Zipselbauern“, „Freiwillig Maxfeld“, „Freiwillig Gohl“, „Freiwillig der Frohen“, „Freiwillig Plarrer“, „Freiwillig Premier“ und „Haus Sachs-Freiwillig“. Daß diese „Freiwilligen“ in einem Lande, in welchem die höchsten Häuser die Brauereien, die reichsten Leute die Brauer, der Haupthandels- und Ausfuhrartikel das Bier ist, ihren Daseinszweck, das „Freiwillig“, nicht trostlosen Mundes erfüllen, ist wohl selbstredend, und so dürften die verschiedenen „Freiwilligen“ tatsächlich ebenso viele — um im Stile des Nürnberger Adreßbuches zu reden — „Saufvereine“ sein.

Am Freitag trat damals in der vollen Öffentlichkeit auf und inaugurierte durch einen vollen Erfolg eine Laufbahn, in der sie schnell eine große Künstlerin und eine unserer ersten Konzertfängerinnen wurde. In Konzerten des „Cäcilienvereins“ hat sie nicht weniger als 17mal, zuletzt im Requiem von Verdi und in der Polka von Gounod, in uneigennütziger und stets gleich erfolgreicher Weise mitgewirkt und sich dadurch den Anspruch auf den Dank des Vereins wie unseres Publikums in gleichem Maße erworben. Ihr Wiedererscheinen im Konzertsaal wird bei dem bevorstehenden „Jubiläum“ vom gesangsfreundlichen Publikum gewiß mit doppelt aufrichtiger Freude begrüßt werden.

Ausstellung Vanger (Lammstraße 6). Neu angelegt: „Zwei Damenporträts“, „Offiziersporträt“, „Anabenporträt“. Die gegenwärtige Ausstellung verbleibt nur noch bis Freitagabend.

Von einer ergebnisreichen Expedition in das unbekannte Australien ist, wie aus Sydney berichtet wird, R. T. Maurice, der schon früher einmal in das Innere des australischen Kontinents gedrungen war, soeben zurückgekehrt. Er war im April des vorigen Jahres von Fowler Bai an der Küste der großen australischen Bucht bei Adelaide aufgebrochen und gelangte vor kurzem nach Wyndham an der westaustralischen Meeresküste, so daß er den Kontinent völlig durchquert hat. Das wertvollste Ergebnis der Reise war jedenfalls die Entdeckung von unerwarteten ständigen Inlandgewässern, die er an verschiedenen Stellen antraf. In einem kleinen, Annallisa genannten Ort, etwas nördlich vom Musgrave River, stieß die Expedition auf die ersten Gräber von Eingeborenen, die in jedem Teil Australiens von Weißen gesehen worden sind. Die Gräber sind merkwürdig primitiver Art; es scheint, als ob die Schwarzen sich die Gewohnheit der Känguruhaut, Wäcker in die Erde zu graben, zu Nage machen und die Leichen in die Wäcker zu stoßen. Man hatte vermutet, daß sie ihre Toten essen, aber durch diese Entdeckung wird die Legende zerstört. Die Expedition fand ferner einige merkwürdige Zeichnungen von Eingeborenen. Diese befanden sich in Bildern von Eidechsen, Emus und menschlichen Gesichtern und einer Anzahl seltsamer Darstellungen, die von den Forschern

Vereins-Nachrichten.

Die bereits mitgeteilt, begehrt der Wiesbadener Militär-Verein heute Sonntag abend im Festsaal der Kassa die Feier des Allerhöchsten Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs durch eine Abendunterhaltung mit Va.

Die diesjähr. Feiern der Vereinigung des „Marinevereins“ Wiesbaden zur Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Kaisers und Königs, verbunden mit 7. Stiftungsfest, wird unter Mitwirkung des Herrn Kassa am Sonntag, 25. Januar, abends 8 1/2 Uhr, im großen Festsaal des katholischen Gesellenhauses, Dohlemmerstraße 24, stattfinden. Dasselbe besteht aus Konzert, lebenden Bildern, Theater, hum. Vorträgen.

Sonntag, den 25. Januar, 4 Uhr 30 Min. abends, findet in der „Dachhöhle“, Wallramstraße 32, große Damenführung des „Kunstklub Schiller“ statt.

Zu den besuchtesten und amüsantesten Veranstaltungen des Carnevals gehören unstreitig die närrischen Sitzungen der Gesellschaft „Merweil“ (Turn-Verein). Gestern labet auf heute Sonntag abend 8 Uhr 11 Min. in sämtlichen Räume des Turnheims, Dellmündstraße 25, ein. Wer einige Stunden rheinischen Humors kosten will, sichere sich bei Zeiten ein Plätzchen.

Nächsten Mittwoch, den 28. Januar, abends 8 1/2 Uhr, feiert der „Eisenbahn-Fahrer- und Bahnschaffner-Verein Wiesbaden“ im Turnheim, Dellmündstraße, seine diesjährige Kaiser-Geburtstagsfeier. Nach den Theater-Aufführungen folgt Tanz.

Die karnevalistische Gala-Damenführung mit Tanz des „Kunstklub Schiller“ findet kommenden Sonntag, 1. Febr., in dem närrisch decorierten Saal der Turngesellschaft, Dellmündstraße 41, statt. Die Veranstaltung beginnt nachmittags 4 Uhr, der Einzug des närrischen Comité erfolgt 4 Uhr 31 Min.

Die Gesellschaft „Gemüthlichkeit“ hält ihre große Gala-Damenführung mit Tanz am Sonntag, den 8. Februar, in der Männerturnhalle ab. Außer den eigenen närrischen Humorsitten und Bühnenrednern wird Hr. Lotte Müller aus Frankfurt mitwirken. Einzug des Comité mit großem Pomp 4 Uhr 71 Min., des Damen-Comité 6 Uhr 11 Min.

Vereins-Verfassungen.

Der Stimm- und Ringklub „Einigkeit“ hielt am 17. d. M. unter reger Beteiligung seiner Mitglieder seine diesjährige außerordentliche Generalversammlung ab. Der 1. Vorsitzende, Herr Julius Christmann, erbatete den Jahresbericht, aus dem man entnehmen konnte, daß der Verein auch in dem vergangenen Jahr nimmer gerastet, sondern wacker vorwärts geschritten ist, und daß er auch auf dem Gebiete der Athletik in voller Blüte steht, beweisen die zahlreichen wertvollen Preise, die der Verein vergangenes Jahr errungen hat. Die Gründung einer Kassenkasse hat sich so gut bewährt, daß der Verein nun bald allen Ernstes daran denken kann, sich ein Vereinshaus anzuschaffen. Nach bei der Mitgliederzahl vor ein stetiges Steigen zu bemerken. Aus dem Kassenbericht des Kassierers ging hervor, daß die Kasse gut steht. Nachdem dem Kassierer Decharge erteilt war, wurde zur Wahl des Vorstandes geschritten und wurden folgende Herren neu resp. wiedergewählt: 1. Vorsitzender Julius Christmann, 2. Vorsitzender Heinrich Kerner, Kassierer Ludwig Christmann, Schriftführer Karl Haselbach, Revisoren Heinrich Kleinberg und Heinrich Dauter, 1. Instruktor Heinrich Haselbach, 2. Instruktor Karl Haselbach, Jugendwart Alois Post, Standortenträger Viktor Brecht, Delegierte Julius Christmann und Alois Post.

Am Mittwoch, den 21. d. M., fand im Vereinslokal „Hotel Friedrichshof“ die Generalversammlung des „Radfahrervereins 1890 (E. S.) Wiesbaden“ statt. Der 1. Vorsitzende, Herr Karl Raubach, gab den jahresberichtenden Mitgliedern einen Überblick über das letzte Vereinsjahr, welches sich in sportlicher wie geistlicher Beziehung gegen das Vorjahr bedeutend hervorgetan hat, was nicht zum wenigsten an dem guten Einvernehmen der Mitglieder unter sich liegt. Dadurch erhöht sich die Mitgliederzahl von Jahr zu Jahr. Laut den bestehenden Bestimmungen fand eine Neuwahl des Vorstandes statt, welcher jedoch, mit Ausnahme von zwei Herren, die ihre Wiederwahl ablehnten, wiedergewählt wurde und der Vorstand setzt sich folgendermaßen zusammen: 1. Vorsitzender R. Raubach, 2. Vorsitzender H. Kohl, Kassierer Th. Sator jr., 1. Schriftführer A. Gerson, 2. Schriftführer G. Gerson, 1. Fahrwart Th. Hies, 2. Fahrwart D. Blumer, Jugendwart F. Seelbach, Revisor A. Dellpap.

Vereins-Feste.

(Kaufhaus vor. bis zu 20 Stellen.)

Der „Männerturnverein“ unternahm am vergangenen Sonntag seine diesjährige zweite Turnfahrt (wozu ein ganzer Tag bestimmt) nach dem Feiberg. Morgens mit dem Schneelag 6 1/2 Uhr ging's nach Feiberg und von da nach Eoden. Von hier aus wurde der Marsch mit einer Teilnehmerzahl von 52 Mitgliedern angetreten und führte die Königsteiner Chaussee entlang nach dem herrlich gelegenen Luftkurort Feibenstein. Nach kurzer Rast wurde mit möglichem Schritt der Aufstieg unternommen und nach 1 1/2-stündigem Marsch der Gipfel des Berges erreicht. Eine besondere Aussicht war nicht vorhanden, da durch

nicht interpretiert werden konnten. Weiter im Inland stieß Maurice und seine Gesellschaft auf einen Baum, in den der Name „J. Raubach“ eingeschnitten war. Es wäre interessant, zu erfahren, wer der Forscher war, der an diesem so entfernten Ort seinen Namen eingeschnitten hat, und ob er je zur Zivilisation zurückgekehrt ist. Spuren von Gold fand man in der Nähe des Musgrave-River. Die Expedition litt auch unter der allgemeinen australischen Dürre; denn während der ganzen sieben Monate ihrer Reise regnete es nur einmal, und auch das war nur ein Bepfeugen. Die Reise führte nicht völlig durch unbekanntes Land, berührte aber viele Gebiete, die noch nie von Weißen betreten waren und auf den Karten als „unersucht“ bezeichnet sind.

Verschiedene Mitteilungen. Am Mittwoch, 28., findet der 2. Vortragabend der „Wiesbadener Künstlerklausur“ in der Aula der Höheren Töchterschule, Schloßplatz, Eingang Mühlgasse, statt. Herr Bildhauer Mari. Dagner hier hat das Thema: „Der Bildhauer und seine Arbeit“ gewählt, und Herr Maler Leop. Günther-Schwerin hier wird über Bild und Salon sprechen. Für den 3. Vortragabend, welcher circa Mitte Februar projektiert ist, hat der Direktor des Residenz-Theaters, Herr Dr. phil. Herm. Rauch, einen höchst interessanten Vortrag: „Bühnenbild. Eine Plauderei über bildende Kunst im Dienste des Theaters“ in lebenswürdigster Weise in Aussicht gestellt.

Wie das „Wiener Extrablatt“ mitteilt, ist das von der Direktion des Jubiläum-Stadttheaters angenommene Drama „Der tolle Rittmeister“ von Edward Stigebauer zur Aufführung nicht zugelassen worden. Gründe für das Verbot wurden nicht angegeben. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat die Behörde an den Vorgängen in dem militärischen Stücke Anstoß genommen. Am Mittelpunkt der Handlung steht die Gattin eines Regiments-Kommandanten, eine ehemalige Kunstschülerin, die sich im Variété produzierte. Die Dame schießt einen Offizier nieder, der ihre Ehre antastete.

Sarah Bernhardt geküßelt es nach weiteren Männerrollen; dem „Hamlet“ und dem „Agion“ will sie jetzt den „Berther“ folgen lassen. Pierre Decourcelle fabriziert ihr das zur Ausführung dieses Plans nötige Drama „frei“ nach Goethes „Berther“.

kommen war, daß Miß Anna Thressall eine passende Gefährtin für ihn wäre, schrieb er ihr das prompt in geschäftsmäßiger Weise. Er erklärte ihr, „er wäre zu beschäftigt, um Zeit zum Hofmachen zu haben; wenn sie ihn aber heiraten wolle, möchte sie es ihn binnen einer Woche wissen lassen.“ Miß Thressall ließ es ihn wissen, und die Antwort fiel günstig aus. Gainsboroughs Werbung wurde ihm sehr leicht gemacht. Er hatte ein Porträt von Miß Burr, einem reizenden, sechzehnjährigen Mädchen vollendet, und sie war von dem Bild so entzückt, daß sie ihm deutlich zu erkennen gab, der Maler möchte auf das Original Anspruch erheben, und Gainsborough lehnte das verlockende Anerbieten nicht ab. An Behändigkeit kann sich wohl niemand mit Jeremy Bentham messen. Als junger Mann hielt er um die Hand einer Dame an und wurde zurückgewiesen. Bierzig Jahre später erneuerte er seinen Antrag mit demselben Ergebnis, und noch als Achtzigjähriger warb er wieder und schrieb in einem rührenden Brief: „Seit dem Tage, als Sie mir auf dem Rasen Blumen schenkten, ist kein Tag vergangen, an dem Sie nicht meine Gedanken in Anspruch genommen haben.“ Vielleicht war niemand unentschiedener als Lord Byron, als er den Brief schrieb, der ihn mit Miß Milbank verband. Er hatte um eine andere Dame geworden, und als er ihren Abgabebrief erhielt, sagte er zu einem Freund: „Es scheint, daß es nach allem doch Miß Milbank werden wird; ich will an sie schreiben.“ Er setzte sich nieder, schrieb den „verhängnisvollen Brief“ und zeigte ihn seinem Freunde zur Durchsicht. „Ein sehr hübscher Brief“, bemerkte dieser, „schade, daß er nicht abgeht.“ „Dann soll er abgehen“, sagte Byron und begann so eines der tragischsten Kapitel seines Lebens...

Aus Kunst und Leben.

Cäcilienvereinskonzert. In dem am 2. Februar stattfindenden Konzerte des „Cäcilienvereins“ wird unsere gefeierte Landsmännin Frau Dr. Marie Wilhelmj nach längerer Pause wieder vor das hiesige Publikum treten, und die Sopranrollen aus der „Glocke“ von Max Bruch singen. Es ist das, so wird uns geschrieben, dieselbe Partie, in der Frau Wilhelmj am 25. Januar 1886 ihr Debüt als Künstlerin überhaupt feierte, denn



Säueren stützten die Einwohner entsetzt hervor. In den benachbarten Dörfern Szegytowce, Kulafowce und in den hufowinischen Dörfern war der Erdstoß noch stärker fühlbar; so viel sich bisher feststellen ließ, ging das Erdbeben von Südosten nach Nordwesten.

Lezte Nachrichten.

hd. Berlin, 24. Januar. Die Morgenblätter beschäftigen sich eingehend mit dem Rücktritt des Reichstags-Präsidenten Grafen Ballerem. Im allgemeinen ist man der Ansicht, daß derselbe am nächsten Donnerstag wiedergewählt wird. Die Deutsche Tageszeitung würde es bedauern, wenn eine im allgemeinen glänzende, ausgezeichnete und fast überall anerkannte Präsidialführung einen so unerwarteten Abschluß finden sollte. Die Neuen Nachrichten wünschen, daß alle Parteien, vielleicht von den Sozialdemokraten abgesehen, dem Grafen Ballerem wieder ihre Stimme geben. Ein anderes Centrumsmittglied, welches die gleichen Fähigkeiten für den schwierigen Präsidentenposten garantieren würde, sei nicht bekannt. Die Germania glaubt, daß Graf Ballerem die Wiederwahl im übereinstimmenden Willen der Reichstags-Mehrheit entsprechend annehmen wird. Die Tagliche Rundschau hört von sonst gut unterrichteter Seite, daß bei den Verhandlungen, die zur Zeit gepflogen werden, auch die Rede von besonderen Bedingungen sei, unter denen die Annahme der Wiederwahl für Ballerem möglich wäre. Diese Bedingungen könnten zur Ergänzung der Geschäftsordnung geschaffen werden, d. h. durch Annahme genauer Bestimmungen über die Einbeziehung der Person des Kaisers in die Debatte. Es müßte nach allgemeiner Auffassung die Möglichkeit gesichert werden, die Person des Kaisers vor Erörterungen wie der vorgesehene zu schützen. Das Blatt bemerkt dazu, dieses Ziel sei auf innige zu wünschen, bezweifelt aber die Durchführbarkeit. Die National-Zeitung schreibt: Dem Grafen Ballerem kam es offenbar nur darauf an, irgend eine Handhabe für ein Vertrauensvotum durch Wiederwahl ausfindig zu machen. Er sei dabei aber möglichst ungeschickt verfahren. Die Wollische Zeitung bezeichnet die Präsidial-Krisis als einen Triumph der Sozialdemokratie. Nach dem Börsen-Courier dürfte Ballerem die Annahme zur Wiederwahl von dem Jugendstandpunkt abhängig machen, daß die Vereinzelnung der Person des Kaisers in die Debatte nach der alten Praxis wieder eingeschränkt werde. Das Berliner Tageblatt hebt hervor, Graf Ballerem, der als Mann des allgemeinen Vertrauens gegangenen sei, würde bei seiner Wiederwahl als Mann der Majorität kommen, denn die Wille würde bei der Neuwahl gegen ihn stimmen. Freiherr von Herling habe Aussicht, Präsident zu werden, da er schon 1898 vom Centrum neben Ballerem den anderen Parteien präsentiert worden sei. Die Staatsbürger-Zeitung wünscht einen Wechsel in der Person des ersten Präsidenten. Es müßte ein Mann gewählt werden, der auch nach Seiten der Regierung hin ein hohes Maß an Befähigung und Jumentation energisch zur Schau stelle, die sich mit den Aufgaben eines Reichstags-Präsidenten schwer in Einklang bringen lassen. Der Vorwärts schreibt: Das Schicksal des Grafen Ballerem bedrückt nicht der Trug, obwohl es reichlich verdient ist. Noch bis vor kurzem genoss er die aufrichtige Achtung aller Parteien, nicht zum mindesten der Sozialdemokratie, aber in den Jostkämpfen brach sein Ruf elend zusammen. Auch der wieder-gewählte Ballerem wird kein Präsident sein, der das Vertrauen des Volkes besitzt.

wh. Köln, 24. Januar. Die Kölnische Zeitung meldet aus Seoul vom 23. Januar: Auf Befehl seiner Regierung landete der japanische Gesandte der koreanischen Regierung eine Note, in der verlangt wird, den früheren Finanzminister Jonik nicht mehr in Staatsstellungen zu verwenden. Das koreanische Ministerium des Auswärtigen erwiderte, die inneren Verhältnisse Koreas seien lediglich Sache der koreanischen Regierung, in welche sich einzumischen Japan kein Recht zugestanden werden könne. Der japanische Gesandte hielt die Forderung in einer zweiten Note aufrecht und erklärte, Korea werde im Falle der Nichterfüllung der japanischen Forderung die Freundschaft Japans verlieren.

London, 24. Januar. Der wegen seiner Teilnahme an den Kämpfen der Buren gegen die Engländer des Hochverrats angeklagte Oberst Lynch wurde zum Tode verurteilt. Man hofft, daß ihn der König begnadigt.

Volkswirtschaftliches.

Die Berlinische Lebens-Versicherung-Gesellschaft von 1836 (genannt 'Die Berlinische'), auf deren Interat wir hinweisen, gewährt ihren Versicherten auch pro 1903 hohe Dividenden 100 pCt. der Jahresprämie bei den nach Dividendenmodus I Versicherten, 2 1/2 pCt. der in Summa gezahlten Jahresprämien und 1 1/2 pCt. der in Summa gezahlten Jahres-Ergänzungs-Prämien bei den nach Dividendenmodus II Versicherten. Die Berlinische ist die älteste Preussische Lebens-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft. Ihre sehr günstigen Versicherungs-Bedingungen (Zahlung der vollen Versicherungssumme im Selbstmordfalle nach dreijähriger, bei Tod infolge Unfalls nach einjähriger Versicherungsdauer u. s.), sowie ihr bedeutender Sicherheitsfonds, der sie in die erste Reihe der am besten fundierten deutschen Lebens-Versicherung-Gesellschaften stellt, verdienen besonders hervorgehoben zu werden.

Einsendungen aus dem Leserkreise.

In dem vergangenen Sonntag in der Turnhalle, Hellmunderstraße, abgehaltenen Volksunterhaltungsabend wurde leider der Wunsch an dem Gebotenen einem großen Teile des Publikums durch das fesselhafte Gebaren von vier Personen (zwei Damen und zwei Herren) geküht. Dieselben verursachten durch fortwährende laute Unterhaltung, Lachen und Erheben von der Seite während der Vorträge allgemein den Unwillen der Anwesenden. Von einer älteren Dame um Rube gebeten, bezeichnen sich die Venuden derart frech, daß sie dafür eine exemplarische Strafe verdient hätten. Leider war niemand vorhanden, der der ungeschliffenen Gesellschaft Raison beibringen konnte, und so kam es, daß ein Teil der Besucher anstatt Erholung Krater aus dem Unterhaltungsabend davontrug. Wie sich später herausgestellt hat, gehören die beteiligten Männer einem auf Bildung Anspruch erhebenden Gewerbestand an und das ist um so bedauerlicher. Der Volksbildungsverein steht allerdings derartigen Ungehörigkeiten bei dem harten Belust wachlos gegenüber, jeder einzelne der Besucher sollte sich aber darüber klar sein, daß diese Volksunterhaltungsabende eben nicht mit dem Belust einer vorräucherten Anleihe zu vermehren sind.

Handelsteil.

Börsenwoche.

(Aus d. Wochenbericht d. Deutschen Genossenschafts-Bank von Soergel, Parrisius & Co., Kommandite Frankfurt a. M.) Frankfurt a. M., 23. Januar. Die großen internationalen Finanzgeschäfte, deren Abwicklung in den nächsten Wochen zu erwarten sein dürfte, haben das Interesse der Börse auf die Aktien der deutschen Großbanken gelenkt, und da es auf anderen Gebieten an belangreichen Nachrichten fehlte, so konzentrierte sich das Geschäft fast ausschließlich auf den Banken-

markt. Hier kam es zeitweise zu beträchtlichen Umsätzen, an denen Aufträge aus der Provinz nicht unwesentlichen Anteil hatten. Die Kurseerhöhungen, die auf diesem Gebiet in den letzten Tagen zu stande gekommen sind, haben auch eine entschiedene bessere Begründung, als sie der Hausse in Montanwerten beigelegt werden kann, die wie immer am Anfang des Jahres wieder einmal Wünsche und Hoffnungen in der ausgiebigsten Weise escomptierte, mangels positiver Anhaltspunkte indessen sehr schnell an Interesse verloren hat. Was die erwähnten internationalen Transaktionen betrifft, so handelt es sich zunächst um die österreichische Rentenkonversion, über die zwar noch immer Differenzen mit Ungarn bestehen, deren Durchführung aber schon für die ersten Tage des kommenden Monats erwartet wird. Auch die Schwierigkeiten bezüglich der Konversion der 6-prozentigen Bulgarischen Anleihe scheinen aus dem Wege geräumt zu sein, ebenso steht es fest, daß in der viel besprochenen Frage der Umwandlung der Rumänischen Schatzbonds bereits eine Verständigung erzielt ist, nachdem der rumänischen Kammer schon ein dahingehender Gesetzentwurf vorgelegt wurde. Endlich ist es das türkische Unifizierungsprojekt, dem einflußreiche deutsche Bankkreise wieder größere Aufmerksamkeit schenken und dessen Ausführung trotz der sattsam bekannten türkischen Verschleppungspolitik allem Anschein nach eine greifbare Gestalt gewonnen hat. Alles in allem Grund genug, die Hoffnung auf eine nutzbringende Tätigkeit der Großbanken für die nächsten Monate gerechtfertigt erscheinen zu lassen.

Viel weniger befriedigend lauten die Nachrichten vom Eisenmarkt. So wird von den reinen Walzwerken berichtet, daß sie heute noch in allen Teilen ihrer Erzeugung mit Verlust arbeiten und vorläufig auch keinen Ausweg aus diesem Mißverhältnis zu finden wissen, das bei längerer Dauer zahlreiche Werke zum Einstellen der Betriebe zwingen würde. Auch sonst lagen keine Nachrichten vor, die als Symptome einer Wendung zum Besseren angesehen werden könnten. Dagegen scheint sich in der Lage der Textil-Industrie, die auch schon im Vorjahr für einzelne Zweige einen Aufschwung feststellen konnte, eine Besserung anzubahnen. Von verschiedenen deutschen Börsen, an denen für Textilwerte ein spezielles Interesse herrscht, wird steigende Nachfrage für die Aktien der größeren Spinnereien und Webereien gemeldet.

Von den ausländischen Märkten lagen keine belangreichen Anregungen vor. An der Londoner Börse ist man etwas nervös geworden, nachdem die Chamberlainsche Reise nach Südafrika vorläufig nicht die erwartete Belebung des Geschäftes auf dem Mineralmarkt gebracht hat. Zwar ist man mit der Lösung der finanziellen Fragen, die durch das Entgegenkommen der großen Mineralfirmen sehr schnell erledigt wurde, durchaus zufrieden; aber die Schwierigkeiten in der Beschaffung der Arbeitskräfte stellen sich doch als wesentlicher heraus, als man seither annahm. Selbst ein so ingenieuser Kopf, wie der englische Kolonialsekretär, weiß zur Zeit keinen anderen Trost, als daß unter den obwaltenden Umständen das Hauptgewicht auf die Stärkung der Intelligenz der weißen Arbeiter gelegt werden müsse. Das bedeutet zunächst keinen Ausweg aus den Schwierigkeiten und es wird wohl noch längere Zeit vergehen, bis dieses Problem gelöst ist und die Goldförderung einen Umfang erreicht hat, der von wesentlichem Einfluß auf die Belegung der Unternehmungslust in den europäischen Staaten sein kann. Sind daher auf dem südafrikanischen Mineralmarkt Kursschwankungen von Bedeutung nicht zu verzeichnen, so fanden im Gegensatz hierzu die Shares der größeren west-australischen Minen bei höherem Kurse lebhafter Beachtung, was überraschen muß, da die schwindelhaften Vorkommnisse bei mehreren dieser Minen das Publikum äußerst mißtrauisch machen sollen und den Markt in den letzten Monaten vollständig verodet hatten. Man berechnet zwar, daß der innere Wert mancher Shares ihren derzeitigen Kurs um 1/2 bis 1 Pfd. Sterl. übersteigt. Solange indessen keine Gewähr dafür geboten ist, daß sich die erwähnten Vorkommnisse wiederholen, wird vorsichtige Beurteilung am Platze sein, zumal die Verhältnisse in Westaustralien sich weit schwieriger kontrollieren lassen als in Südafrika.

Die New-Yorker Börse entbehrt einer einheitlichen Tendenz, ist aber eher abgeschwächt; namentlich hat die neueste Phase der Venezuela-Affaire in Amerika stark verstimmt. Über die wirtschaftliche Lage der Vereinigten Staaten erhalten sich die widersprechendsten Nachrichten, so daß es kaum möglich ist, noch neues über diesen Gegenstand zu bringen. Während man auf der einen Seite daran festhält, daß die Prosperität der Union auch für das laufende Jahr gesichert sei, bezweifelt man anderwärts die längere Dauer der Hochkonjunktur.

Die Geldverhältnisse sind befriedigende und für die bevorstehende Liquidation befürchtet man keine nennenswerte Anspannung, da Geld am offenen Markt reichlich offeriert ist. Die Rückflüsse der Reichsbank erreichen noch nicht die Höhe des Verjahres; wenn aber zunächst von einer Ermäßigung des Diskonts Abstand genommen wird, so dürfte die Ursache wohl nicht hierin, sondern in dem Stand der auswärtigen Wechselkurse zu suchen sein.

Die Tendenz der deutschen Börsen war im allgemeinen fest, und namentlich waren, wie schon erwähnt, die Bankaktien bevorzugt. Deutsche Bank, Diskonto-Kommandit, Darmstädter und Kredit-Aktien schloßen 2 bis 3 pCt. höher; auch die übrigen Aktien konnten von dem gesteigerten Interesse des Publikums für diese Werte Nutzen ziehen.

Außerst still lag das Geschäft auf dem Montanmarkt, auf dem Umsätze und Kursschwankungen sich in engsten Grenzen hielten. Nur für Caro-Aktien ist ein scharfer Rückgang von 6 pCt. zu melden. Die fortgesetzt wiederkehrenden Gerüchte über neuen Geldbedarf des Unternehmens lassen trotz aller Dementi die Lage als unklar erscheinen.

Unter den Schiffahrts-Aktien trug denen der Hamburg-Amerika-Linie die Nachricht von dem befriedigenden Abschluß eine 5-proz. Erhöhung ein. Norddeutsche Lloyd-Aktien konnten daraufhin gleichfalls 4 pCt. anziehen, verloren diese Besserung aber wieder auf das Gerücht, daß die Gesellschaft jedenfalls keine Dividende zur Verteilung bringen könne.

Die Nachfrage für internationale Staatsfonds hält an und ein Hauptteil des Geschäftes ist diesem Gebiet gewidmet. Auch die deutschen Anleihen konnten in der jüngsten Zeit langsam im Kurs anziehen, wieweil ihre Preisentwicklung in Anbetracht ihrer einwandfreien Qualität nicht mit der Steigerung der fremden Fonds gleichen Schritt gehalten hat. Der große Bedarf an Anlagewerten erhellt auch aus der vielfachen Überzeugung der jüngsten Emission der Preussischen Zentralbodenkredit-Gesellschaft-Pfandbriefe.

Deutsche Reichsbank. Nunmehr verläutet auch in Bankkreisen, daß die Reichsbank schon in den nächsten Tagen ihren Diskont um ein halbes Prozent herabsetzen werde. Es wäre auch die Herabsetzung um ein ganzes Prozent zu ermöglichen gewesen, aber man hat noch Bedenken wegen der auswärtigen Wechselkurse.

Elektrizitäts-Aktiengesellschaft vorm. W. Lahmeyer & Cie., Frankfurt a. M. Die Fusion mit der Deutschen Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Frankfurt a. M., die schon im Vorjahr geplant wurde, soll nunmehr vorgenommen werden. Zu diesem Zweck hat die Lahmeyer-Gesellschaft auf den 17. Februar eine außerordentliche Generalversammlung einberufen, behufs Genehmigung des Fusionsvertrags und Er-

höhung des Grundkapitals um 210 000 Mk., die nach Maßgabe des Fusionsvertrags an Aktionäre der Deutschen Gesellschaft zu gewähren sein werden. Auch die Deutsche Gesellschaft für elektrische Unternehmungen ruft zu gleichem Zwecke und auf den gleichen Tag eine Generalversammlung ein. Ihr gesamtes Vermögen wird gegen Lahmeyeraktien auf die Lahmeyer-Gesellschaft übertragen. Durch diese Fusion gelangt die letztgenannte Gesellschaft in den Besitz eines buchmäßigen Gewinnes von ca. 5 Millionen Mark. Über die Art, wie dieser Gewinn zu Abschreibungen oder Rücklagen verwendet werden soll, sind Beschlüsse noch nicht gefaßt.

Gebr. Hemmer, Aktiengesellschaft, Neidenfels. Der Konkurs ist ausgesprochen und Rechtsanwalt Blum in Neustadt a. H. als Konkursverwalter bestellt. Der Betrieb läuft zunächst weiter und Arbeiterentlassungen haben nicht stattgefunden. Die Hypothekargläubiger sollen sich im Prinzip geeinigt haben, das Etablissement anzukaufen und eine neue Gesellschaft zur Weiterbetrieb zu bilden.

Saugehäuser Maschinenfabrik und Eisengießerei. Diese Unternehmung, die durch Jahre glänzend arbeitete und ihren Aktionären bis 24 pCt. Dividende zahlen konnte, hat für das letzte Geschäftsjahr nur 15 pCt. aufzubringen vermocht und dies auch nur bei einer Rechnungsstellung, die nicht ohne Widerspruch geblieben ist. Inzwischen hatte sich die Situation noch verschlechtert und es wurde bei stark eingeschränkter Arbeitszeit gearbeitet. Seit neuester Zeit jedoch scheint sich das Blatt gründlich gewendet zu haben, denn es wird jetzt wieder volle Tage gearbeitet, da auch ein größerer Auftrag aus Italien eingegangen ist.

Allgemeine Deutsche Kleinbahngesellschaft. Aktien- und Obligationenbesitzer dieser Gesellschaft und auch die Obligationen der Schlesischen Kleinbahngesellschaft haben in den letzten Wochen successive Rückgänge erfahren. Die Besitzer suchen sich selbst mit weiterem Verlust dieser Papiere zu entledigen. Nun wird von angeblich informierter Seite versichert, daß in den inneren geschäftlichen Verhältnissen der betreffenden Unternehmung neuerdings keine die Minderbewertung ihrer Titres rechtfertigende Veränderung eingetreten ist. Interessant wäre es jedenfalls gewesen, wenn die informierte Seite auch einige Mitteilungen über den gegenwärtigen Geschäftsgang und die Aussichten für die nächste Zukunft gemacht hätte. Derartige allein kann eine Beruhigung herbeiführen, nicht aber allgemeine Bemerkungen, die man immer deuten kann, wie man will, und in den meisten Fällen nur ungünstig deutet.

Türkenlose. Wie ein Pariser Korrespondent der „F. Z.“ meldet, hat das Türkensortiment beschlossen, die Erhöhung des den Türkenlosen zuzuweisenden Betrages von 240 000 auf 300 000 türkische Pfund vorzuschlagen. Dies aber nur für den Fall, daß die angerogte Einbeziehung der 4 % Privilegierten in das Unifizierungsprojekt seitens der Türkei für gut befunden werden sollte. Eine Sonderbegünstigung für die Lose noch darüber hinaus scheint man kaum für erreichbar zu halten.

Konversion der 5-proz. rumänischen Schatzscheine. Die Konversion der Schatzscheine und die Ausgabe einer neuen 5-proz. Anleihe ist von der rumänischen Kammer ziemlich glatt bewilligt worden. Der Nominalbetrag der neuen Anleihe lautet auf 185 Millionen Francs. Den Besitzern der 5-proz. Schatzanweisung wird der Umtausch etwas unter pari angeboten. Die neue Anleihe ist auf 10 Jahre unkündbar. Dies ist der ganze Vorteil, der Rumänien erwächst. Die Schatzbonds hätten am 1. Dezember 1904 zurückgezahlt werden müssen. — Uns scheint beinahe, diese Bonds hätten kaum ohne Mühe glatt zurückgezahlt werden können und um dies zu vermeiden, ist man zu dem Auskunftsmitel einer neuen Anleihe geschritten.

Im Moskauer Schuldturn. Aus Petersburg wird gemeldet: Nach den Berichten der russischen Blätter befinden sich im Schuldturn in Moskau gegenwärtig 19 Personen, durchwegs Kaufleute der Stadt Moskau, welche falliert haben und deren Schuldenstand zwischen 50 000 und einer Million Rubel variiert. Anlässlich der Weihnachts- und Neujahrseier wurden 13 von den Insassen des Schuldturns auf Ehrenwort für zehn Tage beturlaubt, während die übrigen sechs als besonders „böswillige“ Schuldner auch die Feiertage im Schuldturn zubringen mußten. Der Moskauer Schuldturn ist eine alte Institution der Stadt Moskau und hat sich als eine Art von Privilegium der Moskauer Kaufmannsgilde bis auf den heutigen Tag erhalten. In demselben können Kaufleute, von welchen die Vermutung besteht, daß sie zahlungsfähig sind, aber nicht zahlen wollen, auf Verlangen der Gläubiger so lange angehalten werden, bis sie ihre Kreditoren befriedigt haben.

Geschäftliches.

Obermeyer's Herba-Seife.

Herr Dr. med. B. N., prakt. Arzt in G., schreibt darüber unterm 12. Mai 02: Ich habe Ihre Obermeyer's Herba-Seife bei allerlei Hautleiden u. Hautunreinigkeiten an Patienten abgegeben u. die Seife auch schon mehrfach ordinirt. Mit dem Erfolge bin ich immer recht zufrieden gewesen. J. h. v. St. 75 Fla. u. W. 125 t. all. Apotheken, Drogerien. Fabr. J. Roth, Hanau. Vert.: 90%. Seife, 3% Arnica, 2% Salbei, 1,5% Wasserbechertl., 3,5% Parf. 1/2 63

Verlobte

verlangen von der Darmstädter Möbel-Fabrik, Darmstadt, Offerte und Preisliste. Bedeutendstes u. größtes Einrichtungshaus Mittel- und Süddeutschlands für alle Stände, 160 Zimmer-einrichtungen wohnungsfertig, einschließlich Küche. Lebenswundigkeit 1. Ranges. Spezialität: Brautausstattungen in jedem Genre und Preis. Co. zur Preislos in Auswahl, Form, Gediegenheit u. Preis. (F. Da. a. 1000 g) F 147



In eleg. Cartons eine Zierde für jed. Geburtstags-Tisch. Wo in Apotheken u. Drogerienhandl. nicht erhältlich, wende man sich an: Dr. Graf & Co., Berlin O 112 oder für Oesterreich-Ungarn: Wien VII, Amerlingstrasse 2.

Die Morgen-Ausgabe umfaßt 20 Seiten und „Unterhaltende Blätter“ Nr. 2.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Besondere Redaktionen für den gesamten rheinischen Teil: G. Köhler; für die Provinz und Westfalen: D. Barnau; beide in Wiesbaden. Preis und Verlag der B. Schulten'schen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

# Bankgeschäft von Paul Strasburger,

Wiesbaden, Museumstrasse 1a, nächst der Wilhelmstrasse.

Geschäft besteht seit 16 Jahren. Firma gleichen Namens in Frankfurt a. M.

Bezahlung von Coupons. Annahme verzinslicher Gelder.

Kauf und Verkauf von Werthpapieren.

Rathschläge und Auskünfte bei Capitals-Anlagen.

Panzer-Tresor. Vermietbare Fächer

zur Aufbewahrung von Werthpapieren unter Selbstverschluss der Miether.

10494

## Damen-Club Wiesbaden,

Taanusstrasse 6, III, Lift.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers Dienstag, den 27. Januar, 7 Uhr:

### Musikalischer Abend

unter gütiger Mitwirkung von:

Fräulein Rosa Wodiczka, Concertsängerin und Gesanglehrerin, hier,  
Fräulein Hermine Schroeder, Pianistin und Clavierlehrerin, hier.

Gäste, durch Mitglieder eingeführt, sind willkommen.  
Anmeldungen zum Abendessen bis 26. Januar erbeten.

Der Vorstand.

F 490

## Wiesbadener Männergesang-Verein. E. V.

Sonntag, den 25. Januar 1903, Abends 8 Uhr:

### Tanzfränzchen

im großen Saale der „Loge Plato“, Friedrichstraße.

Das 2. Concert ist auf Sonntag, den 1. März, verschoben.

F 368

Der Vorstand.

## Heinrich Roemer,

Buch-, Kunst- und Antiquariatshandlung,  
Langgasse 25,

wurde heute unter

### No. 2970

an das Fernsprechnetzt angeschlossen.

223

## Gärtner-Verein „Hedera“.

Sonntag, den 31. Januar, Abends 8 Uhr, findet in der Turnhalle, Hellmündstraße, einser diesjähriger großer

### Maskenball mit Preisvertheilung (3 Damenpreise)

statt. Eintrittskarten à 1 Mk. für Masken und Herren-Nichtmasken, eine nichtmaskierte Dame frei, jede weitere Dame 50 Pf. an der Kasse. Karten sind im Vorverkauf zu haben bei den Herren: Treidler, Maskenverleih, Goldgasse, Stassen, Cigarrenladen, Kirchgasse und Welltrichstraße, Engelmann, Cigarrenladen, Bahnhofstraße, Ph. Kleber Nachfolger, Ecke Quer- und Herolstraße, Holtmann, Rest, Bährstraße, Pauly, Turnhalle, Hellmündstraße, und Abends an der Kasse. Kassenpreis erhöht.

An unserem seit Jahren beliebten Maskenfeste ladet höflichst ein  
NB. Preismasken müssen vor 10 1/4 Uhr im Saale anwesend sein.

Der Vorstand.

F 417

## Mitteldeutsche Creditbank

Filiale Wiesbaden.

45 Millionen Actien-capital.

Taanusstrasse 1. Berliner Hof. Telephon No. 66.

Weitere Niederlassungen: Frankfurt a. M., Berlin, Meiningen, Nürnberg, Fürth.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte zu den coulantesten Bedingungen.

Wir machen besonders aufmerksam auf unsere Einrichtung für:

Offene Depôts und Geschlossene Depôts

zur Aufbewahrung und Verwaltung von Werthpapieren

zur Aufbewahrung von Werthgegenständen, Documenten u. s. w.

in verschlossenen Kästen und Packeten

in feuer- und diebessicherem Gewölbe.

10189

## Unentgeltlich

verf. Anweisung z. Rettung von Trunkbrüder mit u. ohne Vorwissen. — Kein Geheimmittel. N. Falkenberg, Berlin, Fiedrichstr. 10. Heber tausend, auch gerichtlich geprüfte und eidl. erhärtete Dank- u. Anerkennungs-schreiben bezeugen die Wiederkehr des häuslichen Glückes. F 55

## Kohlen

kann in bester Waare zu den billigsten Preisen liefern und lade Jeden ein, sich durch Probebezüge von der reellen und aufmerksamen Bedienung zu überzeugen.

In Consum Ruß I und II Mk. 1.18 p. Str.

in loser Fuhre netto gegen Kasse.

W. Thurmann jr., Wiesbaden, Westrichstraße 19. Telephon 546 (Eternstein).

## + Müseler, +

pract. Magnetopath und Naturheilkundiger,  
Wiesbaden, Rheinbahnstraße 2, Part.

Natürliche, arznei-lose und operations-lose Heilweise.  
Behandlung aller Krankheiten.

Sprechzeit: 9-12 Uhr Morgens und 3-6 Uhr Abends, Sonntags und Feiertags nur Morgens von 9-12 Uhr.

Behandlung im Hause der Kranken nach den Sprechstunden.

### Heilberichte.

Es wurden durch mich geheilt:

Gesichtschmerzen (in 1 Sitzung);

Gierstoch-Entzündung (in 4 Sitzungen);

Rheumatismus (in 8 Sitzungen);

Gleichen (tressende, in 22 Sitzungen);

Asthma (in 3 Sitzungen);

Nervöses Magenleiden (in 17 Sitzungen);

Magenkatarrh (in 3 Sitzungen);

Schias (in 9 Sitzungen).

Interessenten können die Adressen der Geheilten zwecks persönlicher Erkundigung jederzeit bei mir erfahren.

## Ballsaison!! — Costümfeste!!

Hofphotograph Karl Schipper,  
Rheinstrasse 31,

empfehl. zur Ballsaison sein bewährtes elektrisches Atelier zwecks Aufnahmen von Costümbildern an allen Ballabenden bis 10 Uhr Abends. Der Aufenthalt währt nur wenige Minuten und sind die Bilder von Tageslicht-Aufnahmen nicht zu unterscheiden.

Telephon No. 2763.

## Kohlen-Handlung J. L. Krug,

Luisenstrasse 5, Telephon 128.

empfehl. alle Sorten Kohlen, Coks, Brikets in Ia Qual. von nur ersten Zechen, sowie Anzündeholz u. s. w. zu den billigsten Preisen. Pünktliche und reelle Bedienung.

18

Vorherige Anmeldung erwünscht.

Montag **Zwei grosse Ausnahmetage.** Dienstag

Es gelangen ganz enorm billig

ca. 20,000 Meter **Handtuchgebild**

(nur erprobt beste Qualitäten in Drell-Jaquardgeweben)

zu **15, 22** und **32** Pf. zum Verkauf.

**Frank & Marx,**

Kirchgasse 43.

„Zum Storchnest“.

Ecke Schulgasse.

**Marcus Berlé & Cie.**

WIESBADEN Bankhaus Wilhelmstr. 32

Gegründet 1829. Telefon No. 26.

Ausführung aller in das Bankfach einschlagenden Geschäfte

insbesondere:

- Aufbewahrung u. Verwaltung von Werthpapieren.
- Verwahrung versiegelter Kasten und Packete mit Werthgegenständen.
- Vermiethung feuer- und diebes-sicherer Schrankfächer in besonders dafür erbautem Gewölbe.
- Verzinsung v. Baareinlagen in laud. Rechnung. (Giroverkehr).
- Einlösung von Coupons vor Verfall.
- Discontirung und Ankauf von Wechseln.
- An- und Verkauf von Werthpapieren, ausländischen Noten u. Geldsorten.
- Vorschüsse und Credite in laufender Rechnung.
- Lombardirung börsengängiger Effecten.
- Creditbriefe. Auszahlungen u. Checks auf das In- u. Ausland.

161

**Günstige Kaufgelegenheit.**

Um für die eintreffenden Frühjahrs- u. Sommer-Waaren Platz zu schaffen, verkaufe mein riesiges Lager

124

zu und unter Einkaufspreis.

- Herren-Winter-Paletots, 2-rhg. . . . . jetzt nur Mk. 7-28
- Burschen-Winter-Paletots . . . . . " " " 6-14
- Knaben-Winter-Paletots . . . . . " " " 3-11
- Herren-Loden-Joppen mit Futter . . . . . " " " 3.50-12
- Burschen-Loden-Joppen mit Futter . . . . . " " " 3-5
- Knaben-Loden-Joppen mit Futter . . . . . " " " 2.50-4
- Herren-Anzüge in Buckskin, Cheviot u. Kammg. . . . . " " " 7-38
- Burschen-Anzüge . . . . . " " " 6-22
- Knaben-Schul-Anzüge . . . . . " " " 1.80-5
- Knaben-Anzüge, elegante Façons . . . . . " " " 4-13

Einzelne Herren-, Burschen- und Knaben-Hosen, sowie einzelne Röcke u. Westen riesig billig.

**C. W. Deuster,**

Inhaber Fr. Haarstick Wwe.

Nur Oranienstr. 12.

Nur Oranienstr. 12.

**Otto & Eschenbrenner,**

Ges. m. beschr. Haftung,

**Baumaterialien,**

Telephon 169, \* Bureau und Musterlager: Luisenstrasse 22, empfehlen

Mosaik-, glasierte Wandplatten und Trottoirplatten

der Thonindustrie-Actien-Gesellschaft, Klingenberg a. M.

Ausführung von Boden- und Wandbelägen für Treppenhäuser, Küchen, Baderäume, Metzgereien, Maschinenhäuser, Trottoirs etc. etc. Muster und Kostenanschläge gratis. 134

Lager in Cement, Schwarz- und Weisskalk. Weiberner Façaden-Tuffsteine, Basaltlava, Blendsteine, Rohthone, Vulkan-sand, Pflastersteine, Schwemmsteine, Kleinpflaster, Kleinschlag u. Kies.

**„Für Frauen“**

Insensation, Erfindung, 13 Patente, D. R. P. 94588. Goldene Medaillen, Ehrendiplom. Von Emma Mosenthin, früher Gebamme, Berlin S. 231, Seebastianstraße 43. Preisliste gratis und franco. (E. B. 2919) F151

**Nassauische Hauptgenossenschaftskasse Wiesbaden**

E. G. m. b. H.

Zentralkasse der Vereine des Verbandes der nassauischen landw. Genossenschaften.

Reichsbank-Giro-Konto. **Moritzstrasse 29.** Telephon No. 2791.

Gerichtlich eingetragene von 158 angeschlossenen Genossenschaften mit unbeschränkter Haftpflicht übernommene Haftsumme . . . . . Mk. 3,270,000.—  
Reservefonds und eingezahlte Geschäftsanteile am 31. Dezember 1902 . . . . . Mk. 170,249.52.

Es werden **Depositengelder** mit 1/2-jähriger Kündigung von Jedermann zu 3 3/4 % entgegengenommen, und täglich abhebbare **Spar-einlagen** — bis zu Mk. 5000.— — vom Tage der Einlage ab mit 3 1/2 % verzinst. Ausfertigung der Sparkassenbücher **kostenfrei.**  
**Kassenstunden von 9 bis 12 1/2 Uhr.** F479

**Der Wiesbadener Kohlen-Consum,**

Inh. Heinrich J. Mulder,

Schillerplatz 1, Fernsprecher 2557,

empfehlst stets anerkannt beste Qualitäten zu den billigsten Consum-Cassa-Preisen  
Zuvorkommende Bedienung. 129

**S. Guttmann & Co.,**  
8. Webergasse 8.

# Inventur-Ausverkauf

mit einem **Extra-Rabatt**  
von **10 Procent**

auf alle Waaren, selbst beim kleinsten Einkauf.

**Wollene Kleiderstoffe, Waschstoffe, Seidenstoffe** und deren **grosse Mengen Reste** und **einzelne Roben**, sowie **Blousen, Costümröcke, Unterröcke** in Wolle und Seide, **Morgenröcke** etc. sind ausserdem

**noch bedeutend im Preise herabgesetzt.**

Der Ausverkauf dauert, wie immer, bis **31. Januar**, Abends, und empfehlen denselben zum ausgiebigen Einkauf aller Waaren, insbesondere von

**Leinenwaaren, Wäsche, Weisswaaren,**  
**Teppichen, Portiären, Gardinen, Tisch- und Bett-Decken, Steppdecken.**

## Turn-Verein (Merwel).

Sente Sonntag, den 25. Januar:

**Einzig große**

# Merwel-Sitzung.

Einzug des närrischen Comitees 8 Uhr 11 Min.

Bereins-Mitglieder erhalten Eintrittskarten im Vorverkauf, nur gegen Vorzeigung der Legitimationskarten, zu ermäßigtem Preis von **Mk. 0,60** pro Person bei Mitgliedwart **F. Strensch**, Kirchgasse 37.

Kassenpreis pro Person **Mk. 1.-**. F 452  
Das Comitee.

## Wiesbadener Kranken- und Sterbe-Verein.

### General-Versammlung

Montag, den 26. Januar 1903, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn **Winstler**, Bleichstraße 6.

**Tagesordnung:**

1. Aufnahme. 2. Ergänzungswahl des Vorstandes, a) des Schriftführers, b) von sechs Beisitzern. 3. Wahl einer Rechnungs-Prüfungs-Commission. 4. Allgemeines.  
Recht zahlreichen Besuch wünscht  
Der Vorstand. F 343

## Sanatorium „Haus Burgfried“,

Berlin W., Burggrafenstrasse 1.

Etablissement vornehmsten Styls für eine kleine Anzahl Kranker und Reconvalescenten. Behandlung durch Autoritäten. Vorzügliche Verpflegung. Prospekte auf Wunsch. (W. 417) F 123  
Besitzer **Dr. Schulze-Verden**, Stabsarzt a. D.

Maskenpreise und Tombola-Gegenstände

Narren-Kappen

Masken-Abzeichen

Ceremonienstäbe

Saaldecorationen

Comité-Mützen

Bigotfons

etc.

×

**Carnevals-Artikel**  
in grösster Auswahl empfiehlt  
**Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.**

× Orden

Cotillon-

Touren

Knallbonbons

Scherz-Artikel

viele originelle Neuheiten.

**Billigste Preise.**

Vereinen u. Gesellschaften

Preisermässigung. 239

Den besten u. billigsten gebrannten Kaffee **Carl Schlick, Kirchgasse**  
kauft man in der Kaffee-Brennerei von **49.** 106

Unser diesjähriger grosser

# Handschuh - Ausverkauf

beginnt **Mittwoch, den 28. cr.**

**Hermanns & Froitzheim, Webergasse 14.**